

„DAS WAR KEIN PAPIERTIGER!“

Ein Interview zum Beitrag der Kunst zu nachhaltiger Entwicklung



ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE

LUTZ NITSCHKE, TERESA JAHN

ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE? / EIN INTERVIEW

Dr. Lutz Nitsche, Referent des Vorstands, und Teresa Jahn, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kulturstiftung des Bundes haben das Projekt ÜBER LEBENSKUNST vor allem in seiner Anfangsphase mit entwickelt und geformt. Einen besonderen Schwerpunkt bildete dabei das Bildungsprogramm und die Kooperation mit dem Institut Futur der Freien Universität Berlin. In dem Interview fragen wir sie nach den Beweggründen, die zur Entstehung der ÜBER LEBENSKUNST.Schule geführt haben, und nach der Verbindung von Kunst, kultureller Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Bitte beschreibt die Entstehung der ÜBER LEBENSKUNST.Schule. Woher kam die Idee dazu und wieso habt ihr sie auf diese Weise auf die Spur gesetzt?

Lutz Nitsche: In dem Projekt ÜBER LEBENSKUNST ging es für die Kulturstiftung des Bundes darum, das Thema Ökologie aus künstlerischer und kultureller Sicht aufzugreifen. Nach Gesprächen mit unseren Partnern im Haus der Kulturen der Welt war schnell klar, dass gerade dieses Thema nicht der üblichen Projektlogik verhaftet bleiben, sondern dauerhafte Nachwirkungen erzielen sollte.

Wir haben uns entschieden, sowohl auf das einmalige Ereignis zu setzen und zugleich strukturelle Veränderungen anzugehen. Das Erste war das Festival ÜBER LEBENSKUNST, das wir mit Hilfe von Projekten wie dem Call for Future längerfristig angelegt und mehr als ein Jahr vor dem Festivaltermin gestartet haben. Flankiert wurde ÜBER LEBENSKUNST zweitens vom EMAS-Zertifizierungsprozess der Kulturstiftung des Bundes. Gleich zu Beginn

stand die Kooperation mit dem Institut Futur und unser Wunsch, dass Künstlerinnen und Künstler zu Multiplikatoren weitergebildet werden, um den Leitgedanken der Verbindung von Ökologie und Kunst/Kultur in die Schulen hineinragen.

Teresa Jahn: Wenn man darüber nachdenkt, wie wir in Zukunft leben wollen und können, dann ist es notwendig, die jüngere Generation einzubeziehen. Daher wollten wir Künstler und Kulturschaffende, die sich als Multiplikatoren an Kinder und Jugendliche wenden und diese in das Labor von ÜBER LEBENSKUNST hineinholen. Die Fragen, die beim Festival eine Rolle spielten, sollten auch in Schulen verhandelt werden – und umgekehrt.

Warum seid ihr auf das Institut Futur zugegangen und was hat euch am Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) interessiert?

LN: Vom Institut Futur als Forschungseinrichtung konnten wir bei der Kulturstiftung des Bundes erwarten, dass das Programm evaluativ gut begleitet wird, gleichzeitig hat es auch einen großen Einfluss im Praxisfeld der BNE. Also genau das, was wir brauchten.

TJ: Bei unserer Vorrecherche stießen wir auf ein Schaubild aus einer früheren Multiplikatorenausbildung am Institut Futur, das die verschiedenen für eine nachhaltige Entwicklung relevanten Bereiche aufführte: Wirtschaft, Umwelt usw. Aber Kunst und Kultur kamen darin nicht vor.

LN: Und das hat uns empört. Also haben wir zum

Telefonhörer gegriffen und den Leiter des Instituts, Gerhard de Haan, angerufen und ihm gesagt, dass wir das Institut mit an Bord haben wollen, um diese Verbindung von Kultur und nachhaltiger Entwicklung gemeinsam in Angriff zu nehmen. Wir wollten das Nachhaltigkeitsthema ja nicht nur in der Kunstnische behandeln, sondern weitere Kreise ziehen und zum Beispiel in die Schulen hineinragen. Natürlich hat die Kulturstiftung des Bundes Erfahrung im Bereich kulturelle Bildung, sie hat auch hohe Ansprüche an die Art und Weise, wie solche Projekte aussehen sollen. Aber uns war klar, dass wir einen bildungspolitischen Partner brauchen, der das Vorhaben verstetigen kann.

Wie habt ihr die Notwendigkeit, Nachhaltigkeit und Kunst bzw. kulturelle Bildung zu verknüpfen, begründet?

LN: Die Kulturstiftung des Bundes hat ihre Recherche im Jahr 2007 begonnen – genau dann, als „Klimakatastrophe“ zum Wort des Jahres wurde. Bei der Recherche wurde schnell deutlich, dass die Klimadiskussion in einem hohen Maße abstrakt geführt wird – von Ökonomen ebenso wie von Klimawissenschaftlern – und dass sie das Individuum vor allem auf einer alarmistischen Ebene erreicht. Dabei gehen die Sachverhalte jeden etwas an. Aber was da verhandelt wird, ist immer ganz weit weg, weit in der Zukunft, weit an anderen Orten der Erde. Klingt zwar katastrophal, aber berührt die eigene Persönlichkeit nicht. Da wurde uns klar, dass es andere Vermittlungsformen für diese Problematik geben muss, da sie immer auch eine Sache der Kul-

tur ist, eine Sache von Wertvorstellungen, vielleicht auch von Körpererfahrung.

TJ: Es ging auch darum, eine neue Sprache für das zu finden, was mit Zahlen und Werten gar nicht wirklich ankommt, weil es für den Einzelnen nicht erfahrbar ist: Was heißen diese abstrakten Zahlen, diese abstrakten Begriffe tatsächlich für uns?

Was habt ihr euch von der ÜBER LEBENSKUNST.Schule versprochen?

LN: Wir haben uns in der Stiftung ein zweistufiges Verfahren überlegt. In der ersten Phase die Entwicklung eines Curriculums, das auf den Erfahrungen basiert, die das Institut Futur mit bisherigen Fortbildungen gemacht hat. In einer zweiten Phase wollten wir diese Kompetenzen in schulischen Zusammenhängen zünden. Es war unser Wunsch, dass das Wissen, das sich die *Künstlerinnen und Künstler* aneignen, in Realzusammenhängen getestet wird und dass dabei ein Leuchtfeuer an Projekten entsteht. Diese Projekte haben ein gemeinsames Grundinteresse, aber die künstlerischen Wege, wie sich das Thema dann in den jeweiligen Zusammenhängen entfaltet, sind natürlich ganz unterschiedlich.

TJ: Da das Festival in Berlin verankert war und im Sinne des Nachhaltigkeitsgedankens auch den lokalen Kontext im Blick hatte, war es uns wichtig, mit der ÜBER LEBENSKUNST.Schule einen bundesweiten Programmbestandteil zu integrieren, der die Ideen des Projekts auch in andere Bundesländer trägt und dort Satelliten bildet. Natürlich besteht der Wunsch,

„DAS WAR KEIN PAPIERTIGER!“

Ein Interview zum Beitrag der Kunst zu nachhaltiger Entwicklung



ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE

LUTZ NITSCHKE, TERESA JAHN

ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE? / EIN INTERVIEW

dass die beteiligten Künstlerinnen und Künstler auch danach an diesen Themen oder mit diesen Schulen weiterarbeiten. Und dass sich das Interesse daran, zusammen mit Kindern und Jugendlichen über das Thema Nachhaltigkeit nachzudenken, an diesen verschiedenen Orten weiter entfaltet.

LN: Was von dem Bildungsprogramm nach dem Ende des Initiativprojekts bleibt, wird sich vielleicht noch zeigen. Immerhin haben wir versucht – deswegen war das Institut Futur ein so guter Partner – die Verstärkung dadurch zu befördern, dass Fortbildungsmodule entstehen, die eine gewisse Hartnäckigkeit haben und in der Welt bleiben, sodass man zurückkommen und sie wieder nutzen kann.

TJ: Unser Wunsch für diese Publikation ist, dass in einem einfach zugänglichen Medium die Inhalte des Programms zusammengetragen werden, damit sich Interessierte und weitere Akteure daraus bedienen und die Erfahrungen nutzen und weitertragen können.

LN: Das ist ja ein Angebot an Institutionen in ganz Deutschland. Ein weiteres Angebot ist der **Leitfaden** aus dem Festival ÜBER LEBENSKUNST zu ökologischem Veranstaltungsmanagement.

In der ÜBER LEBENSKUNST.Schule sollten Elemente der BNE mit Kunst und kultureller Bildung verbunden werden. Was ist aus eurer Sicht das Ziel dieser Verbindung? Welche besonderen Qualitäten bringt die kulturelle Bildung zum Erreichen dieses Ziels mit?

TJ: Für uns war da zunächst der Wunsch, dass BNE-Projekte Kunst und Kultur stärker in den Blick nehmen. Wir glauben, dass künstlerische Herangehensweisen hervorragend geeignet sind, um über Fragen der Nachhaltigkeit nachzudenken. Nicht zuletzt, weil Nachhaltigkeit bei Kunst und Kultur immer eine Rolle spielt, zumindest implizit. Während BNE das Ziel der Kompetenzvermittlung im Blick hat, besitzt die kulturelle Bildung einen offeneren Zugang, der grob heißen könnte: Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen, Neugier für die Künste zu wecken und mehr Kenntnisse über Kunst und Kultur zu vermitteln. Sie ermöglicht die praktische künstlerische Arbeit und wir glauben, dass Kinder und Jugendliche eine große Affinität dazu haben, sich den großen Fragen des Zusammenlebens künstlerisch zu nähern. Daher wollen wir, dass Künstlerinnen und Künstler in der BNE mitmischen und zugleich auch neue Wege aufzeigen.

LN: Wir versuchen nicht, um jeden Preis Kulturergebnisse in die Welt zu setzen. Sondern wir gehen davon aus, dass bestimmte künstlerische Verfahrensweisen geeignet sind, um Selbstermächtigung und Autonomie zu gewinnen. Das ist natürlich nah an den Zielen der BNE, da haben wir einen Berührungspunkt gesehen. Aber es gibt ein oder zwei Punkte, die dazukommen, wenn es Künstlerinnen und Künstler machen. Die Schulprojekte zeigen es jetzt ganz deutlich, sie setzen nicht nur bei kognitiven Erkenntnisweisen an, sondern es geht um Haptik, um sinnliche Erfahrung, um Geschmack, gutes Aussehen, Eco-Fashion oder ökologisches Catering. Sie versuchen kombinierte Erfahrungs-

räume zu öffnen, die sicherlich auch faktisches Wissen vermitteln oder Wissen als Grundlage haben, aber die sehr viel stärker auf die Persönlichkeit und auf körperliche Erfahrung abzielen. Wir haben hier keinen „Öko-Rhythm is it!“ erfunden, aber wir halten die Rhythmik, den Beat, das Körperliche bei kultureller Bildung für wichtig und sehen das als ein Segment oder vielleicht eine Methodik an, die BNE bisher vernachlässigt hat und die wir mit der ÜBER LEBENSKUNST.Schule erproben wollten.

TJ: In Schulen wird Wissenserwerb mit Noten beurteilt. Kunst hat dagegen eine hohe Fehlertoleranz. In einem Kunstprojekt darf auch ein Umweg gegangen werden. Zwar gibt es meistens ein Ergebnis, aber der Prozess ist ebenso wichtig. Darin steckt eine Sprengkraft, die in die Schulen getragen werden kann. Das ist durchaus ein Anspruch oder ein Wunsch für die Zusammenarbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Schulen.

Seht ihr auch Konflikte oder Widersprüche zwischen diesen beiden Konzepten und Praxisformen?

LN: Das ist ein gemeinsamer Lernprozess. Naturgemäß ging es bei diesem schwierigen Thema in der Kulturszene erst einmal auch darum, Wissen zu vermitteln. Umgekehrt haben wir gehofft, dass BNE auch bereichert werden kann durch die Impulse aus Kunst und Kultur. Dieser gemeinsame Lernprozess ging natürlich noch gar nicht weit genug, denn das große Feld von Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eines, das gesamtgesellschaftlich gesehen werden muss. Das geht von Design über Mobilität

und Ernährung bis zur Gesetzgebung. Wir drehen an kleinen Rädchen, wohl wissend, dass sie gedreht werden müssen, aber dass andere, größere Räder woanders gedreht werden. Nur kann es nicht sein, dass wir dies als Vorwand benutzen, um untätig zu bleiben. Es ist leicht zu sagen, China baut jeden Tag zehn Kohlekraftwerke, aber diese Tatsache entbindet uns nicht von der Aufgabe, trotzdem heute und hier das Angemessene, das ökologisch Richtige zu tun.

TJ: Das Gesamtprogramm ÜBER LEBENSKUNST sollte ein Labor sein, in dem alle Bereiche, die sich mit Fragen der Nachhaltigkeit beschäftigen, interdisziplinär zusammenarbeiten, voneinander und miteinander lernen – Wirtschaft, Politik, Kunst und natürlich Bildung. Das heißt auch, dass man zwischen BNE und kultureller Bildung Synergien schafft und sich nicht abgrenzt – wozu auch?

Wie würdet ihr die 14 Schulprojekte nun bezeichnen – als BNE, kulturelle Bildung oder Kunst?

TJ: Also ich könnte die Projekte nicht einordnen und will das auch gar nicht. Erstens würde es aus meiner Sicht der Idee widersprechen, da es bei ÜBER LEBENSKUNST um das Schaffen von Synergien geht und nicht darum, Theorien wieder auseinanderzudividieren. Und zweitens sind dies alles Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt haben. Aus der Sicht eines herkömmlichen

„DAS WAR KEIN PAPIERTIGER!“

Ein Interview zum Beitrag der Kunst zu nachhaltiger Entwicklung



ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE

LUTZ NITSCHKE, TERESA JAHN

ÜBER LEBENSKUNST.SCHULE? / EIN INTERVIEW

Kunstbegriffs kann man feststellen: Es waren alles partizipative und prozessuale Projekte und sie waren in irgendeiner Weise experimentell, wobei sie über den herkömmlichen Kunstunterricht vermutlich hinausgingen – es waren interventionistische Projekte voller Gestaltungswillen, manchmal weit abseits dessen, was in Schulen üblich ist.

Ihr habt jetzt einige Erwartungen formuliert. Könnt ihr aus der Rückschau oder nach dem jetzigen Stand des Wissens sagen, ob sie sich auch in eurem Sinne erfüllt haben?

LN: Es haben sich bestimmte Etappenziele in fantastischer Weise erfüllt. Beispielsweise wurden kürzlich auf den Thementagen so viele Dinge präsentiert, die nicht irgendjemand irgendwo erfunden hat, sondern die Lebenswirklichkeit an Schulen geworden sind. Das war aus Sicht der Kulturstiftung als Förderin und Co-Erfinderin dieses Programms eine unglaubliche Freude – zu sehen, dass wirklich etwas geschehen ist, was Menschen bewegt hat, und es kein Papiertiger war.

Was ist aus eurer Sicht das Besondere an ÜBER LEBENSKUNST.Schule im Vergleich zu anderen Programmen im Kontext von BNE und kultureller Bildung?

TJ: Das Besondere an ÜBER LEBENSKUNST.Schule war, dass es eine sehr intensive Vorbereitungsphase gab – was in diesem Arbeitsbereich leider noch eine seltene Situation ist –, dass es Prozessbegleitung und Projektberatung gab und dass den

Projekten eine Langfristigkeit garantiert wurde, die die intensive Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erst ermöglichte. Die Erfahrungen zeigen, dass man in Schulen in der Regel mindestens drei/vier Monate braucht, um mit den richtigen Leuten in Kontakt zu kommen und die Grundlagen für die Projektarbeit zu schaffen. Und dennoch ist es normalerweise schwierig, das auch so anzulegen und umzusetzen. Zeit für genau diese Prozesse einzuräumen, war für uns in dem Teilprojekt ÜBER LEBENSKUNST.Schule sehr wichtig.

LN: In den Schulprojekten gab es im Grunde eine dreifache Öffnung: eine Öffnung im Hinblick auf Fehlerfreundlichkeit, eine Öffnung der Zeithorizonte und eine Öffnung hin zu selbst gestalteter und selbst organisierter Gruppenerfahrung.

Das Gespräch führten Saskia Helbig und Wanda Wieczorek.